



ARCHITEKTUR-KOLUMNE

Digital optimiert statt maximiert: motivierte Räume

Die Digitalisierung im Krankenhaus schreitet voran und der Druck, eine funktionierende Telematikinfrastruktur zu schaffen ist da. Was bedeutet das für die Innenarchitektur, die sich damit ebenfalls verändert?

Wie unterscheiden sich Krankenhäuser voneinander, wenn ein gewisser Spirit der sich über das zugehörige Personal kommuniziert, gar nicht erst zum Tragen kommt? Bisher galt, der tollste Empfang hilft nichts, wenn das zugehörige Personal unfreundlich erscheint, andererseits hilft das freundlichste Personal in einem hoffnungslos veralteten Interior auch nichts. Suboptimal ist beides, denn idealerweise gehen effiziente Prozesse mit attraktiven Arbeitsplätzen und passenden, angenehmen Räumen auch während der Transformation einher.

Grundsätzlich besteht im Krankenhaus eine nicht zu unterschätzende Wechselwirkung zwischen Raum, Patienten und Personal, was sich auf deren Verhalten auswirkt. So steuert der Raum das emotionale Befinden und hat stressmindernde oder im Gegenteil steigernde Wirkung, ist heilungsfördernd oder macht im Gegenteil krank. Je nachdem.

Nun aber kommt dank KHZG die Digitalisierung in Gang, die letztlich alle Bereiche vom heimischen Sofa bis zum OP umfassen muss. Sie soll komfortabel sein, automatisiert Prozesse, wie beispielsweise die Patientjourney direkt zu Beginn und verlagert damit

z.B. Arbeit wie das Einchecken, zu den Patienten. Damit ist dieses Erlebnis wenig persönlich und entsprechend austauschbar, sodass dort relativ wenig Bindung entsteht. Je nachdem, worum es geht, macht das einen gewaltigen Unterschied. Den machen übrigens auch Airlines, denn Massenabfertigung funktioniert zwar digital, aber für Auserwählte wird nicht grundlos eins zu eins bester persönlicher Service

integriert neue Technologien und sorgt für den passenden Rahmen der Systeme. Sei es durch ein hypermodernes Umfeld oder auch das auf emotionaler Ebene nahbare Gleichgewicht für die realen Sinne. Anfassbar, real erlebbar und menschlich.

Das beste Vorbild für technologische Neuentwicklungen ist die Natur. Sie maximiert niemals nur einseitig, sondern optimiert das Zusammen-

” Optimierung per Digitalisierung bedeutet räumliche Ausgewogenheit statt Maximalanforderung.

Sylvia Leydecker

mit entsprechendem Komfort und Annehmlichkeiten geboten. Das Prozedere läuft kontrolliert und reibungslos, sodass Vorteile die Nachteile überwiegen und ist zudem skalierbar, was überzeugt.

Cyberangriffe durch kriminelle Hacker und der deswegen hohe Aufwand für die Sicherheit sind dagegen Szenarien die ein Krankenhaus vermeiden will. Die Installation der Systeme ist das eine, Unterhalt und Updates das andere, Hardware, Software und die damit einhergehenden Schnittstellenproblematiken, müssen zudem beherrscht werden. Das kostet, soviel ist sicher.

An den Schnittstellen zur digitalen Welt bewegt sich die Innenarchitektur,

spiel. Niemals darf es daher um Maximalanforderungen gehen, sondern um optimierte Räume, die eine Balance in all den Facetten der Bedürfnisse bilden. Es geht um die Optimierung des Ganzen, um das Schaffen von Räumen, die im Ergebnis gesunde Menschen auf Basis eines energetisch optimierten Systems „produzieren“. Dieser Ansatz dürfte zukunftssicher sein und verlässlich auch den Weg in die digitale, sichere, aber auch möglichst flexible Krankenhauswelt von morgen weisen.

Sylvia Leydecker
Innenarchitektin bdia AKG,
100 % interior, Köln,
www.100interior.de
Kontakt: info@100interior.de